

Das Dekanat 4/5 steht vor einem Umbruch. Die Karlskirche hat dabei eine Sonderstellung: Das Pfarrgebiet wird Teil der Pfarre Neu, die Kirche selbst bleibt eigenständig. Foto: J. Ziegler



Überzeugung begegnet uns sehr oft in Schulen, wo der Lehrkörper gleich zu Beginn des Schuljahres die Formulare zur Abmeldung vom Religionsunterricht austeilt, damit die Kinder mit diesem ‚Gift‘ gar nicht erst in Berührung kommen.“ Er sieht die Kirche und ihren Glauben gefordert, das Gegenteil zu beweisen: nämlich dass sie „sehr wohl positiv für die Kindererziehung, für das Allgemeinwohl, für den einzelnen Menschen sind, mehr noch: heilsam und rettend sind – diesen Beweis dafür trete ich gerne an“.

Was den Personalstand betrifft, so führt die Pfarrzusammenlegung im 4. Bezirk durch Pensionierungen und räumliche Veränderungen zwar zunächst zu einer Reduktion der hauptamtlichen Mitarbeiter. „Das hat aber auch damit zu tun, dass wir die wegfallenden Stunden bewusst nicht sofort nachbesetzen, um uns noch ein bisschen Spielraum offen zu lassen“, erklärt Pfarrer Gump. „Der Seelsorge-Personalstand bleibt aber jedenfalls gleich.“

Sinkende Gläubigenzahlen, weniger Hauptamtliche

Er weist aber darauf hin, dass man sich angesichts sinkender Gläubigenzahlen in Zukunft so oder so weniger Hauptamtliche leisten können. Er sieht die Pfarre Neu aber „nicht als Anlass, sondern als Werkzeug, um mit dieser Veränderung, die sowieso da ist, besser umgehen zu können“. So wurde eine neue Putzhilfe schon vor der Zusammenlegung nicht nur für eine, sondern gleich für zwei Pfarren angestellt. Einsparungen stehen laut Erzdiözese nicht im Vordergrund der Strukturreform, sondern sind höchstens ein Nebeneffekt. Und so passiert es mitunter sogar, dass der Altpfarrer dann doch nicht die Pfarre verlässt, sondern auch nach der Zusammenlegung der Gemeinde als weiterer Priester zur Verfügung steht, obwohl er eigentlich mit der Pfarre Neu in Pension gegangen ist.

Zur Strukturreform der Erzdiözese Wien generell meint Gump:

„Ich glaube, solche Pfarren umzustellen, ist ein extremes Unternehmen. Weil es da um Herzblut geht, um Enthusiasmus, um Engagement von Menschen, um jahrhundertlang gewachsene Traditionen – dafür, was da jetzt alles im Moment verändert wird, läuft die Sache extrem gut.“ Die Erzdiözese erlebt er selbst sehr hilfreich, er würde sich höchstens noch ein Forum wünschen, wo sich die be-

„1972 gab es im 15. Bezirk 68.700 Katholiken bei rund 74.000 Einwohnern. 2016 sind es bei gleichbleibender Einwohnerzahl nur 21.000 Katholiken.“

Pfarrer Martin Rupprecht

reits zusammengelegten Pfarren mit jenen, die kurz davor stehen, austauschen können. „Was ich zum Beispiel aus den Pilotpfarren im 10. Bezirk an Wissensvorsprung habe, musste ich mir selbst von dort besorgen. Und ich würde mir den Bischof konsequenter in seinen Entscheidungen wünschen. Er ist durchaus bereit, manche Entscheidungen aus der Situation heraus aufgrund eines Zweiergesprächs rasch wieder zu ändern, und das kann dann manchmal für die anderen irritierend sein.“

Mehr Hochachtung statt Missachtung für Laien

Dass die Welten zwischen den vier Pfarren höchst unterschiedlich sind, findet der Pfarrer sogar positiv: „Wir erleben diese Vielfalt als Stärke und wollen, dass weiterhin jede Gemeinde ihr eigenes Profil lebt. Die Unterschiedlichkeit ist nicht störend, sondern eine riesige Chance, auch wenn es nicht immer leicht ist, das umzusetzen. Alles zu vereinheitlichen wäre der Tod der Kirche. Es ist

wahnsinnig wichtig, dass primär die Gestaltenden die konkreten Gemeinden sind und nicht die gemeinsame Ebene – die soll dort einspringen, wo die Gemeinden Unterstützung brauchen.“

Diesen Ansatz verdeutlicht, dass Gump selbst auch nicht von einer „Pfarre Neu“ spricht, sondern von einer „Gemeinsamen Pfarre in mehreren Gemeinden“. „Es ist klar, dass das kein Privatbetrieb von ein paar Priestern ist“, sagt Gump. „Selbstverständlich nehmen auch die Laien ihre Verantwortung wahr – und da erlebe ich Priester oft wenig hilfreich, hemmend oder gar zerstörend.“ Und er betont, dass man zwar nach außen vor allem seine (bezahlte) Arbeit sieht, aber „99 Prozent der wirklichen Arbeit in einer Pfarre von Ehrenamtlichen erledigt wird – da gilt es sehr genau hinzuschauen, damit die nicht ausbrennen“. Er fordert jedenfalls mehr Hochachtung statt der auch schon erlebten Missachtung für das Engagement von Laien.

Spannend wird in Bezug auf die Strukturreform das Thema Pfarrgemeinderat (am 19. März 2017 stehen die nächsten Wahlen an). Hier wird eine neue Ordnung entworfen, weil ja die Pfarre Neu auch darauf Auswirkungen hat und kirchenrechtliche Präzisierungen notwendig sind. In den schon bestehenden Pfarren Neu finden die Pfarrgemeinderatswahlen zum regulären Termin statt, wobei in zwei Ebenen gewählt wird: einmal für die jeweilige Gemeinde und einmal für die übergeordnete Pfarre. Es ist ein bisschen wie bei der Wien-Wahl, wo es eine Bezirksvertretungs- und eine Gemeinderatswahl gibt.

In einigen anderen Pfarren hingegen sollen die Pfarrgemeinderatswahlen um mehrere Monate verschoben werden, um die Pfarre Neu abzuwarten. Die nächste Zusammenlegung steht im 20. Bezirk an: Dort werden im Herbst 2017 die Pfarren Allerheiligen-Zwischenbrücken, Zum Göttlichen Erlöser und Muttergottes im Augarten eine neue Einheit

bilden. Pikanterweise berühren die drei Pfarrgebiete einander zum Teil nicht einmal, weil dazwischen die Pfarren St. Brigitta und St. Johann Kapistran liegen. „Es ist geografisch sicher nicht die beste Lösung“, heißt es dazu aus der Erzdiözese, „aber eben auch ein Ergebnis dessen, dass wir den Betroffenen möglichst viel Mitspracherecht einräumen – und aufgrund der pastoralen Ausrichtung fanden sie das halt so am sinnvollsten. Im Grunde sind die Entfernungen auch nicht so groß. Und es ist ja im echten Leben nicht so wirksam, wie es auf dem Papier aussieht.“ Was sich wiederum mit der Ansicht von Pfarrer Gump bezüglich Wohnort und Heimatpfarre deckt.

Basisdemokratische Auswahl des Pfarrnamens

In den zusammengehenden Pfarren ist auch die gemeinsame Namensfindung eine Herausforderung – gilt es doch, einen Namen zu finden, der keine bisherige Pfarrgemeinde und deren Schutzheiligen bevorzugt oder benachteiligt. Insofern ist es wenig über-

„99 Prozent der wirklichen Arbeit in einer Pfarre werden von Ehrenamtlichen erledigt.“

Pfarrer Gerald Gump

raschend, dass bisher zum Teil eher abstrakte oder neutrale Namen wie „zur Frohen Botschaft“, „Zur Göttlichen Barmherzigkeit“, „Zum Guten Hirten im Steinfeld“ oder „Christus am Wienerberg“ gewählt wurden.

Bei der im heurigen Jänner eingeweihten Pfarre „Franz von Sales“ im 19. Bezirk wiederum lag der Name deshalb nahe, weil alle drei beteiligten Pfarrgemeinden eng mit dem Orden der Sales-Oblaten verbunden waren und sind. Ähnliches gilt für die neue Pfarre „Zum Göttlichen Wort“ in

Favoriten, die von den Steyler Missionaren betreut wird (der Orden versteht sich als „Diener des göttlichen Wortes“). Und warum der Pfarrname „Hildegard Burjan“ im 15. Bezirk? „Der Name kam mir in der Betrachtung über unser Gebiet“, erklärt Pfarrer Rupprecht. „Hildegard Burjan hat die Kirche und das Fürsorgehaus – den jetzigen Kindergarten – Neufünfhaus gegründet. Ihre Absicht dabei war, dass die Menschen einen Ort haben sollten, wo sie wieder zu Gott zurückfinden. Das ist also unser Auftrag im 15. Bezirk. Der Platz vor der Kirche ist nach ihr benannt. Und durch ihre Seligsprechung will die Kirche sagen, dass ihr Werk eine Botschaft für die Gesellschaft ist. Die beteiligten Pfarren und unser Kardinal haben dann diesem Vorschlag zugestimmt.“

Im 4. Bezirk wurde der Pfarrname „Zur Frohen Botschaft“ basisdemokratisch gewählt: „Wir wollten die Pfarrpatrone der vier beteiligten Gemeinden nicht durch einen anderen überlagern“, erklärt Pfarrer Gump den Ansatz, keinen Heiligen oder Seligen zu nehmen. In einem langen Prozess wurden zunächst einmal auf breiter Ebene rund 60 Namensvorschläge gesammelt, von denen 30 bis 40 dann auch den diözesanen Kriterien entsprachen. Im Rahmen der Pfarrgemeinderatsklausur wurden daraus dann die fünf am besten geeigneten Namen ausgewählt und dem Kirchenvolk zur Abstimmung vorgelegt. Mehr als 800 Gläubige nahmen daran teil und entschieden sich mehrheitlich für den Namen „Zur Frohen Botschaft“, der dann vom Erzbischof abgesegnet wurde. Dass die Pfarre ihren Namen selbst ausgewählt hat, ist für den Pfarrer ein ganz wesentlicher Punkt. „Alle Beschlüsse im vergangenen Jahr sind ausnahmslos einstimmig gefallen. Ein Schlüsselthema dabei ist die Kommunikation, das gilt für das gesamte Pfarrleben. Gott sei Dank sind sehr viele mit ihm Boot, weil sie das Gefühl haben, dass das, was sie sagen, auch tatsächlich etwas bewirkt.“ ■